



Unterbeschäftigung, Erwerbslosigkeit und Stille Reserve: Welches Erwerbspotenzial bleibt ungenutzt?

Eine gute Auslastung des vorhandenen Erwerbspersonenpotenzials wird immer wichtiger. Der prognostizierte Fachkräftemangel kann nur gedeckt werden, wenn dieses Potenzial stärker ausgeschöpft wird als bisher. Aus diesem Grund ist eine möglichst vollständige Erfassung des bislang ungenutzten Erwerbspersonenpotenzials notwendig. Auch aus sozialpolitischer Perspektive ist dies erforderlich, denn Erwerbsarbeit ist nicht nur für das aktuell verfügbare Einkommen von entscheidender Bedeutung. Darüber hinaus hängen die finanzielle Absicherung in der Nacherwerbsphase sowie die soziale Anerkennung und Teilhabe davon ab (MAIS 2012, S.134ff.).

Soll das ungenutzte Erwerbspersonenpotenzial betrachtet werden, greift das häufig genutzte Konzept der Erwerbslosigkeit, das die Internationale Arbeitsorganisation (International Labour Force Organisation (ILO)) entwickelt hat, zu kurz. Zum einen genügt es nach diesem Konzept, nur eine Stunde in der Berichtswoche gearbeitet zu haben, um bereits zu den Erwerbstätigen zu zählen. Zum anderen zählen nur Nichterwerbspersonen, die aktiv nach Arbeit suchen und kurzfristig verfügbar sind zu den Erwerbslosen. Im Ergebnis wird einerseits mit der Erwerbslosigkeit nur das vollständige Fehlen, nicht aber der partielle Mangel an Erwerbsarbeit erfasst. Andererseits werden Nichterwerbspersonen, die einen Erwerbswunsch haben, aber die engen Kriterien der ILO-Erwerbslosigkeit nicht erfüllen, außer Acht gelassen. Daher werden Umfang und Struktur des ungenutzten Erwerbspersonenpotenzials in diesem Beitrag anhand eines erweiterten Konzepts dargestellt. Datenbasis hierfür ist der Mikrozensus, bei dem jährlich rund 1 % aller Personen in Privathaushalten und Gemeinschaftsunterkünften zur Bevölkerungsstruktur sowie zur wirtschaftlichen und sozialen Lage befragt werden.

Methodische Hinweise

Um Personen mit einem Mangel an Erwerbsarbeit möglichst vollständig zu erfassen, ist es erforderlich, die klassische Dreiteilung der Erwerbsbevölkerung in Erwerbstätige, Erwerbslose und Nichterwerbspersonen in zweierlei Hinsicht zu erweitern:

1.) Mit dem ILO-Konzept der **Unterbeschäftigung**¹⁾ können Erwerbstätige identifiziert werden, die einen partiellen Mangel an Erwerbstätigkeit aufweisen. Zu den unterbeschäftigten Personen zählen danach alle Erwerbstätigen, die den Wunsch nach zusätzlichen Arbeitsstunden haben, für diese auch verfügbar sind und deren Arbeitszeit unterhalb eines Arbeitszeitschwellenwertes liegt (vgl. Rengers 2006).²⁾ Der Arbeitszeitschwellenwert sollte sich an der Vollzeitnorm orientieren, da nur bei einem unfreiwilligen Unterschreiten dieser Norm von einem sozial- und beschäftigungspolitisch relevanten Mangel ausgegangen werden kann. In Deutschland begrenzt das Arbeitszeitgesetz die Arbeitszeit auf acht Stunden werktäglich. Geht man von einem freien Wochenende aus, so ergibt sich eine 40-Stunden-Woche. Diese setzte sich in den 1960er-Jahren als Vollzeitnorm durch und stellt bis heute einen normativen Bezugspunkt dar. Im Folgenden zählen deshalb zu den Unterbeschäftigten alle Erwerbstätigen, deren normalerweise geleistete Wochenarbeitszeit in Haupt- und Nebentätigkeit weniger als 40 Stunden beträgt, die den Wunsch nach zusätzlichen Arbeitsstunden haben und für diese auch innerhalb der nächsten zwei Wochen verfügbar sind.

2.) Das Konzept der **Stillen Reserve** zielt darauf, Nichterwerbspersonen zu erfassen, die einen uner-

1) Für eine ausführliche Darstellung der Unterbeschäftigung als Teil des Labour-Force-Konzepts vgl. Rengers 2006.

2) Die ILO-Definition der Unterbeschäftigung unterscheidet sich von anderen gängigen Definitionen der Unterbeschäftigung, wie zum Beispiel der der Bundesagentur für Arbeit (vgl. Hartmann 2009).

füllten Erwerbswunsch haben und von denen man annimmt, dass sie „unter kurz- oder zumindest mittelfristig veränderten Rahmenbedingungen aktiviert werden“ können (Rengers 2012, S. 301). Die Stille Reserve ist somit eine Teilgruppe der Nichterwerbspersonen. Eine exakte Definition ist nicht möglich. Es kann nur anhand verschiedener Indikatoren abgeschätzt werden, welche Nichterwerbspersonen grundsätzlich aktivierbar sind. Die Stille Reserve wird dementsprechend je nach Untersuchungskontext und Fragestellung unterschiedlich definiert³⁾. Im Folgenden zählen zur Stillen Reserve alle Nichterwerbspersonen, die

- aktiv nach einer Arbeit suchen, aber nicht kurzfristig verfügbar sind,
- nicht aktiv nach einer Arbeit suchen, aber einen Erwerbswunsch haben bzw. die Arbeitsuche aufgegeben haben, weil der Arbeitsmarkt ihnen keine Beschäftigungsmöglichkeiten bietet.

Bei der ersten Teilgruppe handelt es sich um Nichterwerbspersonen mit relativ großer Arbeitsmarktnähe. Von den Erwerbslosen unterscheidet sie nur, dass sie nicht innerhalb von zwei Wochen verfügbar sind. Die zweite Teilgruppe ist hingegen trotz Erwerbswunsch nicht am Arbeitsmarkt aktiv bzw. hat sich resigniert vom Arbeitsmarkt zurückgezogen. Die verwendete Definition ist damit relativ weit gefasst⁴⁾, um das aktivierbare Potenzial möglichst vollständig zu erfassen, und lässt sich im Hinblick auf die Arbeitsmarktnähe weiter differenzieren.

Das Arbeitskraftpotenzial von 1,6 Mill. Personen blieb 2012 ganz oder teilweise ungenutzt

Die Zahl der Personen, deren Arbeitskraftpotenzial ganz oder teilweise ungenutzt geblieben ist (= Erwerbslose, Stille Reserve und Unterbeschäftigte), ist von 1,9 Mill. Personen im Jahr 2008 auf 1,6 Mill. Personen im Jahr 2012 gesunken. Dies ist u. a. auf

3) So zielt z. B. das Konzept des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) zur Ermittlung der Stillen Reserve ausschließlich auf Personen, die durch eine bessere Arbeitsmarktlage aktivierbar wären. Zum IAB-Konzept der Stillen Reserve vgl. Fuchs 2002.

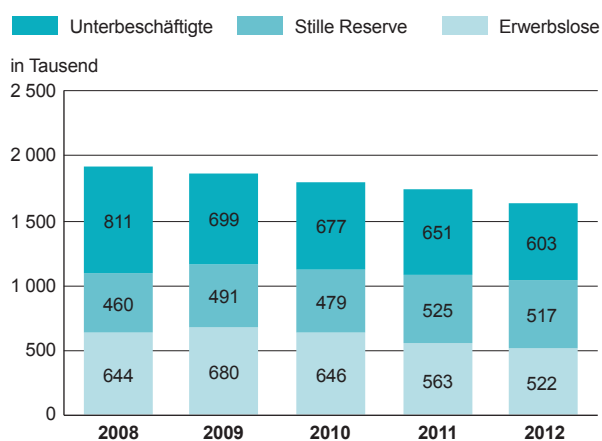
4) Im Europäischen Statistischen System wird seit 2011 eine andere, engere Definition der Stillen Reserve verwendet. Danach zählt zur Stillen Reserve nur, wer zum Befragungstermin entweder innerhalb der letzten vier Wochen aktiv eine Arbeit gesucht hat oder kurzfristig verfügbar ist (vgl. Rengers 2012).

die positive Entwicklung am Arbeitsmarkt zurückzuführen: Die Zahl der Erwerbstätigen (ohne Unterbeschäftigte) ist im selben Zeitraum von 7,2 Mill. auf 7,7 Mill. gestiegen. Das gesamte Erwerbspersonenpotenzial ist somit im Beobachtungszeitraum von 9,16 Mill. auf 9,33 Mill. Personen angewachsen.⁵⁾

Während die Zahl der unterbeschäftigten Personen seit 2008 und die der Erwerbslosen seit 2009 rückläufig sind, hat sich die Zahl der Personen, die der Stillen Reserve zuzurechnen sind, im Beobachtungszeitraum nur vergleichsweise wenig verändert und schwankt zwischen rund 460 000 und 525 000 Personen.

Mit den Erwerbslosen wird nur rund ein Drittel (2012: 31,8 Prozent) der Personen mit einem Mangel an Erwerbsarbeit erfasst. Die Stille Reserve war fast gleich groß (31,5 Prozent), die Unterbeschäftigten machten 36,7 Prozent aller Personen mit ungenutztem Arbeitskraftpotenzial aus.

Abb. 1 Personen mit ungenutztem Arbeitskraftpotenzial*) in NRW 2008 – 2012 nach Erwerbsstatus



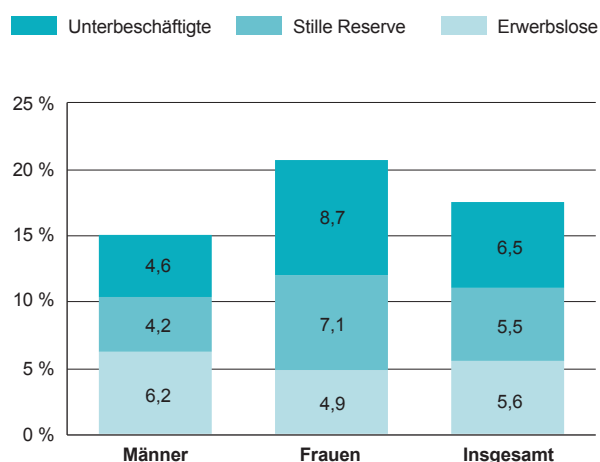
*) im Alter von 15 bis unter 75 Jahren – – – Ergebnisse des Mikrozensus; die Hochrechnung basiert auf den fortgeschriebenen Ergebnissen der Volkszählung 1987.

Grafik: IT.NRW

Insgesamt lag 2012 bei 17,6 Prozent aller Personen, die zum Erwerbspersonenpotenzial zählen, ein Mangel an Erwerbsarbeit vor: Bei 11,1 Prozent wurde das Erwerbspersonenpotenzial überhaupt nicht genutzt (Erwerbslose + Stille Reserve) und bei 6,5 Prozent zeigte sich ein partieller Mangel an Erwerbsarbeit (Unterbeschäftigte).

5) Auf mittelfristige Sicht ist jedoch mit einem Rückgang des Erwerbspersonenpotenzials in NRW zu rechnen (vgl. Cicholas/Ströker 2012).

Abb. 2 Anteil der Personen mit ungenutztem Arbeitskraftpotenzial am Erwerbspersonenpotenzial*) in NRW 2012 nach Erwerbsstatus und Geschlecht



*) im Alter von 15 bis unter 75 Jahren --- Ergebnisse des Mikrozensus; die Hochrechnung basiert auf den fortgeschriebenen Ergebnissen der Volkszählung 1987.

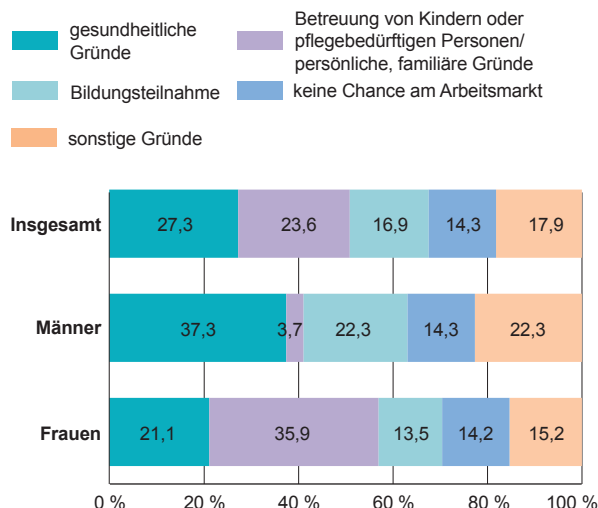
Grafik: IT.NRW

Bei gut jeder fünften Frau mit Erwerbwunsch liegt ein Mangel an Erwerbsarbeit vor

Das Erwerbspersonenpotenzial der Frauen wird schlechter genutzt als das der Männer. Bei gut jeder fünften Frau (20,7 Prozent), die dem Erwerbspersonenpotenzial zuzurechnen ist, bestand 2012 ein Mangel an Erwerbsarbeit, bei den Männern lag der entsprechende Anteil bei 15,0 Prozent. Männer waren zu einem etwas höheren Anteil erwerbslos (6,2 Prozent) als Frauen (4,9 Prozent). Bei den Frauen war jedoch der Anteil der Stillen Reserve (7,1 Prozent) als auch der der Unterbeschäftigten (8,7 Prozent) höher als bei den Männern (4,2 Prozent bzw. 4,6 Prozent).

Unterbeschäftigte Erwerbstätige arbeiteten 2012 durchschnittlich rund 22 Wochenstunden und würden diese gerne um rund 15 Wochenstunden auf durchschnittlich 37 Stunden erhöhen. Unterbeschäftigte Männer hatten mit rund 26 Stunden im Durchschnitt längere wöchentliche Arbeitszeiten als unterbeschäftigte Frauen mit rund 20 Stunden. Auch die Wunscharbeitszeiten der Männer waren höher als die der Frauen. So würden unterbeschäftigte Männer im Durchschnitt gerne 41 Wochenstunden arbei-

Abb. 3 Gründe für die Nichtarbeitsuche der Personen der Stillen Reserve in Nordrhein-Westfalen 2012*) nach Geschlecht



*) im Alter von 15 bis unter 75 Jahren --- Ergebnisse des Mikrozensus; die Hochrechnung basiert auf den fortgeschriebenen Ergebnissen der Volkszählung 1987.

Grafik: IT.NRW

ten, bei unterbeschäftigten Frauen lag die Wunscharbeitszeit durchschnittlich bei 34 Wochenstunden.

Jede vierte Person (24,7 Prozent), die 2012 zur Stillen Reserve zählte, hat in den vier Wochen vor dem Befragungstermin aktiv nach einer Arbeit gesucht. Bei den Männern war der Anteil dieser Teilgruppe mit relativ großer Arbeitsmarktnähe mit 30,3 Prozent höher als bei den Frauen (20,8 Prozent). Während Frauen am häufigsten die Betreuung von Kindern oder pflegebedürftigen Personen sowie persönliche und familiäre Gründe für die Nichtarbeitsuche nannten (35,9 Prozent), standen bei den Männern gesundheitliche Gründe im Vordergrund (37,3 Prozent). 22,3 Prozent der Männer und 13,5 Prozent der Frauen gaben an, keine Arbeit gesucht zu haben, weil sie sich aktuell in einer schulischen oder beruflichen Ausbildung bzw. einem Studium befinden.⁶⁾ Rund 14 Prozent der Männer und Frauen gaben 2012 an, nicht aktiv nach einer Arbeit zu suchen, weil der Arbeitsmarkt ihnen keine Beschäftigungsmöglichkeiten bietet.

6) Zu welchen Anteilen sich diese Personen der Stillen Reserve in einer „Warteschleife“ mangels adäquater Beschäftigungsmöglichkeiten befinden bzw. wie hoch der Anteil derer ist, die eine ausbildungsbegleitende Erwerbstätigkeit anstreben bzw. wünschen, lässt sich nicht beziffern.

Geringe Auslastung des Erwerbspersonenpotenzials der Mütter

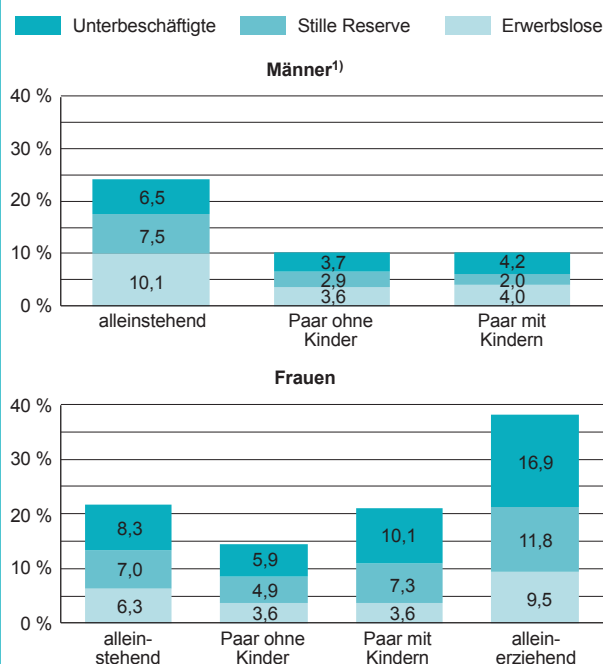
Der Anteil der Personen, bei denen ein Mangel an Erwerbsarbeit vorliegt, variiert stark mit der Lebensform. Dabei zeigen sich bei Männern und Frauen unterschiedliche Muster. So ist das Erwerbspersonenpotenzial der Mütter in Paarhaushalten zu einem wesentlich geringeren Anteil ausgelastet als das der Väter. Dies wird erst sichtbar, wenn nicht nur die Erwerbslosigkeit betrachtet wird (die bei Frauen und Männern in Paarhaushalten mit Kindern auf ähnlichem Niveau liegt), sondern auch die Stille Reserve und die Unterbeschäftigung: So zählten 7,3 Prozent der Mütter in Paarhaushalten im Jahr 2012 zur Stillen Reserve und 10,1 Prozent waren unterbeschäftigt. Bei den Vätern lagen die entsprechenden Anteile bei 2,0 Prozent und 4,2 Prozent. Dies verweist darauf, dass bei bestehender geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung (Gille, Marbach 2004) vor allem

Mütter Probleme haben, ihre Erwerbswünsche zu realisieren.

Am deutlichsten zeigen sich nicht realisierte Erwerbswünsche bei alleinerziehenden Frauen: Fast zwei Fünftel der alleinerziehenden Frauen (38,2 Prozent) mit Erwerbswunsch wiesen 2012 einen Mangel an Erwerbsarbeit auf. Die Unterauslastung des Erwerbspersonenpotenzials war damit bei den alleinerziehenden Frauen am größten: 9,5 Prozent waren erwerbslos, 11,8 Prozent zählten zur Stillen Reserve und 16,9 Prozent waren unterbeschäftigt.

Der hohe Anteil der Unterbeschäftigten bei Müttern in Paarhaushalten (10,1 Prozent) und alleinerziehenden Frauen (16,9 Prozent) lässt vermuten, dass viele Frauen, die ihre Arbeitszeit aufgrund der Kinderbetreuung reduziert haben, Schwierigkeiten haben, diese wieder wunschgemäß aufzustocken, obwohl sie dafür zeitlich verfügbar wären.

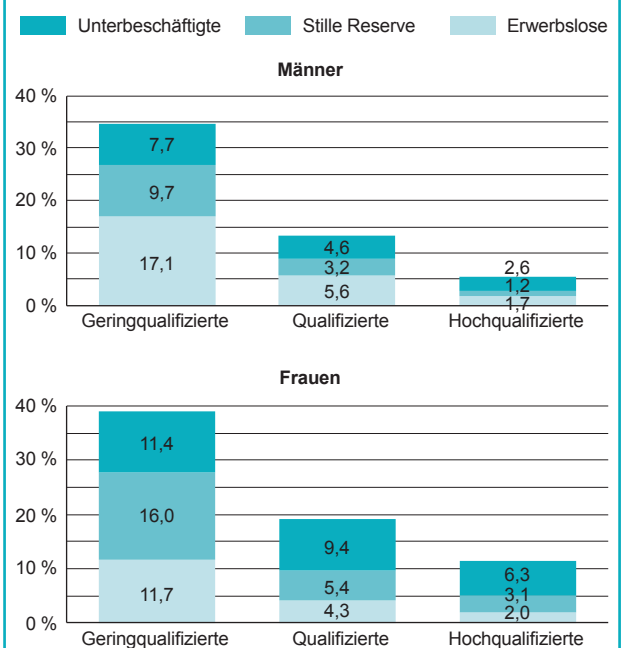
Abb. 4 Anteil der Personen mit ungenutztem Arbeitskraftpotenzial am Erwerbspersonenpotenzial* in NRW 2012 nach Erwerbsstatus, Geschlecht und Lebensform



*) im Alter von 15 bis unter 75 Jahren – 1) Aufgrund der geringen Fallzahl werden alleinerziehende Männer nicht ausgewiesen. – – – Ergebnisse des Mikrozensus; die Hochrechnung basiert auf den fortgeschriebenen Ergebnissen der Volkszählung 1987.

Grafik: IT.NRW

Abb. 5 Anteil der Personen mit ungenutztem Arbeitskraftpotenzial am Erwerbspersonenpotenzial* in NRW 2012 nach Erwerbsstatus, Geschlecht und Qualifikationsgruppen



*) im Alter von 15 bis unter 75 Jahren – – – Ergebnisse des Mikrozensus; die Hochrechnung basiert auf den fortgeschriebenen Ergebnissen der Volkszählung 1987.

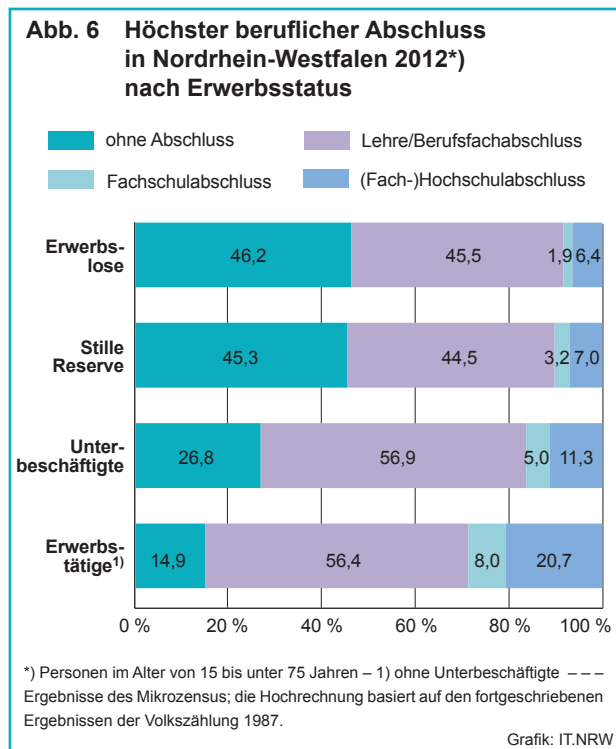
Grafik: IT.NRW

Unterauslastung der Arbeitskraft bei den Geringqualifizierten am größten

Je geringer die Qualifikation⁷⁾ desto höher ist das Risiko von einem Mangel an Erwerbsarbeit betroffen zu sein: Bei rund zwei Fünftel der geringqualifizierten Frauen (39,1 Prozent) und gut einem Drittel der geringqualifizierten Männer (34,5 Prozent), die zum Erwerbspotenzial zählen, bestand 2012 ein Mangel an Erwerbsarbeit. Bei Geringqualifizierten war nicht nur der Anteil der Erwerbslosen und der Stillen Reserve überdurchschnittlich, sondern auch der Anteil der Unterbeschäftigten.

Anders sieht es bei den Hochqualifizierten aus: Hochqualifizierte Frauen sind nur zu 11,4 Prozent, hochqualifizierte Männer nur zu 5,5 Prozent von einem Mangel an Erwerbsarbeit betroffen.

Dennoch verfügt die Mehrheit der Personen, deren Erwerbspotenzial nicht bzw. nur teilweise genutzt wird, über eine abgeschlossene Berufsausbildung.



7) Geringqualifizierte: alle Personen ohne abgeschlossene Berufsausbildung und ohne (Fach-)Hochschulreife; Qualifizierte: alle mit abgeschlossener Berufsausbildung und/oder (Fach-)Hochschulreife; Hochqualifizierte: alle mit bestandener Meister- oder Technikerprüfung oder einem Fachschul- oder (Fach-)Hochschulabschluss

Die Qualifikationsstruktur der Erwerbslosen und der Stillen Reserve ist zwar deutlich ungünstiger als die der Erwerbstätigen, nichtsdestotrotz können etwas mehr als die Hälfte der Erwerbslosen (53,8 Prozent) und der Personen der Stillen Reserve (54,7 Prozent) eine abgeschlossene Berufsausbildung vorweisen, darunter 8,3 Prozent (Erwerbslose) bzw. 10,2 Prozent (Stille Reserve) sogar einen Fachschul- oder (Fach-)Hochschulabschluss.

Die Unterbeschäftigten weisen eine deutlich günstigere Qualifikationsstruktur auf. Im Vergleich zu den nicht unterbeschäftigten Erwerbstätigen haben sie aber häufiger keinen beruflichen Abschluss (26,8 Prozent) und seltener einen Fachschul- oder (Fach-)Hochschulabschluss (16,3 Prozent).

Fazit

Das nicht genutzte Erwerbspotenzial wird erheblich unterschätzt, wenn nur die Erwerbslosen in den Blick genommen werden. Das gilt in besonderem Maße für das ungenutzte Erwerbspotenzial der Frauen mit minderjährigen Kindern, denn diese sind überdurchschnittlich häufig unterbeschäftigt und zählen überdurchschnittlich häufig zur Stillen Reserve.⁸⁾

Ein Hindernis für die Realisierung der Erwerbswünsche ist hier neben der eingeschränkten Verfügbarkeit vieler Mütter durch die zeitlichen Anforderungen der Kinderbetreuung offenkundig auch ein Mangel an Möglichkeiten die Arbeitszeiten aufzustocken, wenn sich diese zeitlichen Anforderungen wieder reduziert haben.

Geringqualifizierte stellen eine weitere Personengruppe dar, die überdurchschnittlich große Schwierigkeiten haben, ihre Erwerbswünsche zu realisieren.

8) Eine Studie zur sozialen Mobilität und den Ursachen für Auf- und Abstiege für den 4. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung kommt zu dem Ergebnis, dass eine stärkere Arbeitsmarktbeteiligung von Müttern das Armutsrisiko von Familien und damit insbesondere von Kindern deutlich senken würde. Werden Erwerbsarbeit und die Aufgaben der Kinderbetreuung möglichst gleich unter den Partnern aufgeteilt, reduziert dies das Risiko, dass bei dem Wegfall der Erwerbstätigkeit der Person mit dem höchsten Einkommen oder bei Trennung die Familie von Einkommensarmut betroffen ist (vgl. Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2013, 10).

Geringqualifizierte sind nicht nur überdurchschnittlich häufig erwerbslos, sondern zählen auch überdurchschnittlich häufig zur Stillen Reserve und zu den Unterbeschäftigten. Dies verweist auf einen „Mismatch“ zwischen Arbeitskräfteangebot und -nachfrage (vgl. Seifert 2012).

Darüber hinaus gibt es noch weitere Gründe, warum Personen ihre Erwerbswünsche nicht realisieren (können). Zu nennen sind hier insbesondere Krankheit und verminderte Erwerbsfähigkeit.

Literatur

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hrsg.) (2013): Soziale Mobilität, Ursachen für Auf- und Abstiege. Studie für den 4. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung, Bonn.

Cicholas, Ulrich; Ströker, Kerstin (2012): Vorausberechnung der Bevölkerung in den kreisfreien Städten und Kreisen Nordrhein-Westfalens 2011 bis 2030/2050, Statistische Analysen und Studien Nordrhein-Westfalen, Band 72, Hrsg.: IT.NRW, Geschäftsbereich Statistik.

Fuchs, Johann (2002): Erwerbspersonenpotenzial und Stille Reserve – Konzeption und Berechnungsweise. In: Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 250, S. 79 – 94.

Gilles, Martina; Marbach, Jan (2004): Arbeitsteilung von Paaren und ihre Belastung mit Zeitstress. In: Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Alltag in Deutschland. Analysen zur Zeitverwendung. Forum der Bundesstatistik, Band 43, 86 – 113.

MAIS (Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen) (Hrsg.) (2012): Sozialbericht NRW 2012. Armuts- und Reichtumsbericht. Düsseldorf.

Hartmann, Michael (2009): Umfassende Arbeitsmarktstatistik: Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung, Methodenbericht der Statistik der BA, Bundesagentur für Arbeit (Hrsg.), 2009.

Rengers, Martina (2012): Ungenutztes Arbeitskräftepotenzial in der Stillen Reserve. Ergebnisse für das Jahr 2010. In WiSta 4/2012, S. 299 – 319.

Rengers, Martina (2006): Unterbeschäftigung als Teil des Labour-Force-Konzeptes. In WiSta 3/2006, S. 238 – 256.

Seifert, Wolfgang (2012): Die Entwicklung des Erwerbspersonenpotenzials in Nordrhein-Westfalen, Statistik kompakt 7/2012, Hrsg.: IT.NRW, Geschäftsbereich Statistik.

Dr. Eva Munz-König

Impressum

Herausgegeben von
Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW),
Geschäftsbereich Statistik
Postfach 10 11 05, 40002 Düsseldorf
Mauerstraße 51, 40476 Düsseldorf

☎ 0211 9449-01

✉ poststelle@it.nrw.de

www.it.nrw.de

Bestell-Nr.: Z259 2014 55

Download:

[www.it.nrw.de/statistik/querschnitts-
veroeffentlichungen/Statistik_komp-
akt/index.html](http://www.it.nrw.de/statistik/querschnitts-
veroeffentlichungen/Statistik_komp-
akt/index.html)



Zentrale statistische Information und Beratung:

☎ 0211 9449-2495/2525

✉ statistik-info@it.nrw.de

Publikationsservice:

☎ 0211 9449-2494

✉ vertrieb@it.nrw.de

www.it.nrw.de (siehe unter Publikationen)

© Information und Technik Nordrhein-Westfalen,
Düsseldorf, 2014

Vervielfältigung und Verbreitung, auch auszugswei-
se, mit Quellenangabe gestattet.